

## Sunshine und die Hasenzüchter

Himbeereis zum Frühstück, - Rock'n' Roll im Fahrstuhl. Da war sie, die Lieblingsmusik der uniformierten Musiker. – ***\*Ich meine jetzt nicht beim Bund sondern in freier Wildbahn*** – Bertie hatte inzwischen eine sehr gute Sängerin gehehlicht und betrieb mit ihr zusammen ein florierendes, kleines Familienunternehmen. – ***\*das wäre ja fast was für die Vorwerck-Werbung gewesen*** –

Die Tanz- und Showband "Sunshine": Mairret - Gesang und manchmal Bass; Bertie - Schlagzeug und manchmal Gesang; Chester - Gitarre, manchmal Bass und manchmal Gesang; Tommy Keyboards, sonst nix. Da Mairret nicht so fahnenmäßig Bass spielte, kann der aufmerksame Leser feststellen, dass sie bei schwierigeren Stücken ein Bass- bzw. Gitarrenproblem hatten. Bertie und ich wohnten derzeit im selben Haus in Bernhausen. Eines Sonntags nach dem Frühstück besuchte er mich und sagte: "I weiß ja scho, dass Du mit Danzmucke nix am Hut hosch. Aber kenntsch net a bissle bei ons mitmischá. Die Kohle isch ja au ned so bled." Wir quasselten noch etwas übers Repertoire und Bertie holte seinen Ordner. Damals das absolute Heiligtum eines jeden

Tanzmusikers. In besagtem Ordner befanden sich, in Kunststoffhüllen eingesteckt – *\*jeder Song in einer Hülle* – die Textblätter mit Akkorden und Ablauf der Stücke. So ein Ordner war ja nun so was wie das Stammkapital einer Tanzmusik GmbH & Co KG. Er wurde prinzipiell nie einem Musiker einer Konkurrenz-combo überlassen.

Da man zum Teil bei großen Veranstaltungen durchaus mal von zwanzig Uhr bis zwei oder drei Uhr nachts spielen musste, kann man sich vorstellen, dass es ein sehr praller Ordner war.

Ich schaute mir das Teil in Ruhe an. Die Stücke, bei denen ich einen Brechreiz unterdrücken musste, machten höchstens dreiunddreißigkommadrei Prozent des Materials aus. Ich sollte auch Gitarre und Bass spielen und ein wenig mitsingen. Das hieß, da ich immer noch Linkshänder war und auch keine Ambitionen hatte, dies zu ändern, musste ich mir eine Bassgitarre zulegen. Die “Sunshiner” sagten, dass sich diese Investition ruckzuck amortisieren würde. Ich dachte ok - Basskenntnisse erweitern, nicht den ganzen Abend nur ein Instrument, ein spielbares Repertoire und ordentliche Gagen -

- “I’m with it!” -

Womit ich nicht gerechnet hatte, waren “die Umstände”. Klar, logisch, im Unterhaltungsmusikbusiness hatte der-

jenige, der engagiert und bezahlt das Sagen. Dass dies aber streckenweise dermaßen heftige Ausmaße annehmen würde, hatte ich mir nicht vorgestellt. So kam es vor, dass wir an manchen Abenden auf vielfachen Wunsch des Veranstalters fast ausschließlich die besagten dreiunddreißigkommadreidrei Prozent des Ordners spielten. Nach zwei Jahren war ich total gemostet und nach jenem legendären Auftritt in der Turn- und Festhalle Hedelfingen - Jahresfest des örtlichen Kleintierzüchtervereins - stand mein Entschluss eisenhart fest.

- "I quit!" -

Wir kamen am frühen Nachmittag an der Halle an. Drinnen waren die Hasenzüchter mit ihrem angetrauten Kaninchenersatz schon dabei, die Bänke und Tische aufzustellen und diese liebevoll zu dekorieren. Als wir die ersten Boxen unserer Anlage hineinschleppten, meldeten sich schon die ersten Kaninchenweiber zu Wort "Ogott, ogott, wieviel von denne Kischda henn denn ihr dábei. Des wird já beschdimmt saumäßig laud!" Wir ließen uns auf keine Diskussionen ein und entluden unseren Bandbus weiter. Jetzt hatten wir erst mal alles wild auf der Bühne verteilt und begannen zu sortieren, als mich plötzlich ein älterer Herr von der Seite ansprach - "Grieff Gott, i benn d'r Karle Weber - i benn heit abend hier d'r